

Gerd Hentschel

Masurisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Masurische ist (in Resten) im Nordosten Polens erhalten. Das ursprüngliche Sprachgebiet liegt im Süden des ehemals deutschen Ostpreußen und umfasst die Kreise Nidzica (Neidenburg), Szczytno (Ortelsburg), Pisz (Johannisburg), Elk (Lyck), Mrągowo (Sensburg), Giżycko (Lötzten) und Olecko (Treuburg). Heute kann in diesem Gebiet nur noch mit verstreuten, enklavenartigen Resten des Masurischen gerechnet werden. Seine gegenwärtige potentielle Sprecherzahl dürfte zwischen 10.000 und 15.000 liegen, wohingegen im Jahr 1945, unmittelbar nach dem Krieg, noch ca. 80.000 Masuren lebten. Der Schwund der Nachkriegszeit ist weitgehend durch Vertreibungen nach dem Krieg bzw. durch Ausreise der Masuren nach Deutschland in der Zeit nach 1956 zu erklären. Viele andere Masuren sind bereits vor dem Einmarsch der Sowjetarmee aus ihrer Heimat geflohen oder – was die männliche Bevölkerung betrifft – haben sie als Angehörige der deutschen Wehrmacht oder anderer, quasimilitärischer Organisationen nie wiedergesehen. Das ethnische Zugehörigkeitsgefühl großer Teile der masurischen Bevölkerung war in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und auch danach deutsch oder zumindest nichtpolnisch, d. h. eigenständig masurisch. Im Gegensatz zur überwältigenden Mehrheit der Polen, die der römisch-katholischen Kirche angehören, sind die Masuren überwiegend Protestanten. Verbreitet waren neben anderen Indikatoren der Verbindung mit der deutschen Bevölkerung Ostpreußens im eigentlichen Sinne deutsche Vornamen bei polnischen Nachnamen, was die Masuren besonders den Repressalien der sowjetischen Armee aussetzte.

2. Charakteristika des Masurischen

Das Masurische ist zweifellos als Dialekt des Polnischen, genauer als Mundart des masowischen Großdialekts des Polnischen zu klassifizieren, der den heutigen nordostpolnischen Raum bedeckt. In innersprachlich struktureller Hinsicht reiht es sich also in das Gesamtkontinuum der polnischen Dialektlandschaft ein. Natürlich zeichnet es sich, besonders in jüngeren Zeiten, durch einen hohen Grad an deutschen Lehnwörtern und anderen deutschen Entlehnungen, hauptsächlich lexikalischer Art, aus. Sein unmittelbarer Kontaktpartner waren nicht deutsche Dialekte, sondern die deutsche Hochsprache, allenfalls in einer umgangssprachlichen Variante. Weiterhin sind (in geringerem Ausmaß) lexikalische Spuren alter „pruzzischer“ Dialekte zu verzeichnen, Relikte also der baltischen Bevölkerung, die vor der Besiedlung des Gebiets – von Masowien aus – vom 14. bis 16. Jh. hier heimisch war. Dies unterscheidet das Masurische von anderen masowischen Mundarten. Besonders die Germanismen sind eine der

Grundlagen dafür, dass die Masuren ihren Dialekt als besondere, vom Polnischen abweichende Sprache auffassten, ähnlich wie es noch heute im schlesischen Raum zu konstatieren ist. Dies war Ende des 19., Anfang des 20. Jh. im Sinne deutscher Sprachpolitik, bevor der Germanisierungsdruck während des Dritten Reichs seinen Höhepunkt erreichte. In soziolinguistischer Hinsicht ist das Masurische spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg als Dialekt des Polnischen zu verstehen – im Sinne seiner „Überdachung“ durch die polnische Standardsprache. Das Masurische hat in seiner Geschichte keinerlei Ansätze zur Standardisierung, nicht einmal zu einer Schriftnorm entwickelt. Wie weit für das Masurische der auch in Polen verbreitete Schwund der Mundarten unter den potentiellen Sprechern geht, ist derzeit unbekannt. Von anderen polnischen Dialekten des ehemaligen Ostpreußen (Ermland [Warmia], Osterode [Ostróda]) unterscheidet sich das Masurische u. a. durch das „Masurieren“ (*mazur*, die alte polnische Bezeichnung für einen Masowier), z. B. durch die Aussprache *capka* statt standardpolnisch *czapka* „Mütze“. Dieses Masurieren teilt es jedoch mit dem gesamten heutigen ostpolnischen Dialektraum. Im Kontrast zu seiner dialektalen Umgebung, aber gemeinsam mit verschiedenen anderen peripheren polnischen Dialekten bewahrt das Masurische eine vibrierende Artikulation des *rz*, masur. [ʳʒ/ʒ], standardpoln. [ʒ/ʒ] aus [rʳ], also z. B. [ʳʒi] statt [ʒi] für *trzy* „drei“. Ein echtes Spezifikum des Masurischen ist die starke Tendenz zur Palatalisierung der Velare *k, g, ch* zu *ć, dź, ś*, und zwar nicht nur vor vorderen (palatalen), sondern auch vor hinteren Vokalen: masur. *kuśarka* statt standardpoln. *kucharka* „Köchin“.

3. Literatur

Riemann E. (Hg.) 1974: *Preußisches Wörterbuch*. Bd. I. Neumünster, 1–6.

Sakson A. 1990: *Mazury: Społeczność pogranicza*. Poznań.

Słownik gwar Ostródzkiego, Warmii i Mazur. Bd. 1. Wrocław 1987 (hier: Perzowa H.: Zarys dziejów, 7–23; Basara A.: Charakterystyka fonetyczna, 24–31).